

# Ornithologische Monatsberichte

45. Jahrgang. November/Dezember 1937.

Nr. 6.

Ausgegeben am 13. Dezember 1937.

## Beobachtungen an Uferschwalben (*Riparia riparia*).

Von Alexander Graf Keyserlingk.

Insel Pucht, Südwest-Küste Estlands.

### a) Geselliges Schlafen als Wärmeschutz.

Am 3. September 1936 fand der Hauptdurchzug der Uferschwalben hier statt. Den ganzen Tag streichen diese kleinen, erdbraunen Schwalben zu Hunderten über die Wiesen der Ostküste. Sie jagen dicht über dem Erdboden nach fliegenden Insekten. Nachmittags erhebt sich ein starker Südweststurm, es regnet und stürmt. Dieses Unwetter, das die Nacht andauert, zwingt die Schwalben, Schutz zu suchen. Mit Einbruch der Dämmerung sammeln sich die Uferschwalben an zwei geschützten Stellen bei der Försterei. Ein Schlafplatz ist der Taubenboden, hier sitzt auf der breiten Mauer, die innen vor dem Einflugloch ist, eine Partie von ungefähr 150 Uferschwalben. Sie bilden ein einziges dichtes Polster, die Schwalben sitzen dichtgedrängt auf und nebeneinander, die Köpfchen alle in einer Richtung nach dem Einflugloch weisend. Sie sehen aus wie ein braunes Polsterkissen, ca. 40 cm lang und 30 cm breit. Die Schwalben bilden so eine Einheit, sind stumm, bewegen sich nicht, reagieren nicht auf Berührung, man kann das ganze Polster vorsichtig zur Seite schieben, die Hand darauf legen, die Schwalben mit der Taschenlampe beleuchten, keine löst sich von der Masse, keine fliegt auf. Sowie man aber eine abtrennt, wird sie unruhig, gibt einen Ton von sich, versucht zu entfliehen. Da ich die Schwalben beringen will, nehme ich vorsichtig, von zwei Seiten, das ganze Polster und lege es in eine kleine Kiste. Die Kiste schließe ich mit einem durchlöchernten Deckel. Die Vögel schlafen ruhig weiter, ohne sich im geringsten zu ängstigen. Eine andere Partie Schwalben bildet genau so ein Polster außen an der Stallwand, ca 5 m über der Erde. Auch hier sind es über hundert Schwalben in einer Traube. Das Polster wird so gebildet wie auf dem Taubenboden, nur hängt hier das ganze Kissen an der Wand. Die Vögel hängen wie ein Bienenschwarm, wenn er sich an

eine Wand setzt. Das Regenwasser fließt glatt ab, ohne die Vögel zu durchnässen. Ich halte einen Sack aus Gaze darunter, so daß der Drahting, an dem der Sack befestigt ist, dicht unter den untersten Schwalben an die Mauer stößt. Nun schneide ich vorsichtig die ganze Traube mit der linken Hand von der Mauer ab, und das ganze Polster fällt wie ein geschlossener, weicher Körper in den Sack, keine Schwalbe fliegt ab. Die Traube bildet nun eine andere Figur, dem Sack entsprechend. Diese Schwalben schüttele ich zu den anderen in die Kiste, die ca. 300 Tiere schlafen ruhig in der Kiste weiter. Am nächsten Tag ist gutes Wetter, ich nehme die Schwalben einzeln aus die Kiste, nun sind sie wild und unruhig, soweit sie sich vom großen Polster gelöst haben.<sup>1)</sup>

#### b) Lernfähigkeit.

Um die Zähmungsmöglichkeiten der Uferschwalben kennen zu lernen, stelle ich folgenden Versuch an: In der Küche sind viele Stuben- und Stechfliegen. Eine Uferschwalbe wird freigelassen. Die Schwalbe fliegt ans geschlossene Fenster und versucht, an den Scheiben flatternd, durch dieses ins Freie zu gelangen. Da sie nicht weiter vom Fenster abfliegt, stößt sie sich nicht schmerzhaft, sondern gleitet nur an den Scheiben herunter. Nach einigen Minuten ermüdet sie und ruht sich auf dem Rande des Küchenregals aus. Darauf flattert sie wieder an die Scheiben. Vergleichshalber bringe ich eine wilde Rauchschnalbe herein, ein junges Tier, auch auf dem Durchzug. Diese Schnalbe fliegt zweimal ans Fenster, dann nie wieder, auch wenn sie gejagt wird. Ist alles in der Küche ruhig, so beginnt die Rauchschnalbe, Fliegen zu fangen. Sie fängt sie von den Wänden und auch im Fluge.

Nach dreistündigem an-die-Scheiben-Flattern hat sich die Uferschnalbe beruhigt. Sie fliegt nicht mehr ans Fenster, auch erschreckt nicht. Sie sitzt auf der Ecke des Regals und scheint Hunger zu haben. Anfangs fixiert sie mit den Blicken jede vorbeifliegende Fliege. Sie beugt sich vor und trippelt in der Richtung der Beute. Nach einer halben Stunde fliegt sie im Zimmer umher und versucht vergebens, eine Fliege im Fluge zu fangen. Sie kann wohl nicht in so engem Raum so kurze Wendungen ausführen. Vor Menschen hat sie nun überhaupt keine Angst mehr. Sie läßt sich auf den Finger nehmen, von dem aus sie gespannt die Fliegen mit ihren Blicken verfolgt. Ich

---

1) Ueber entsprechende Feststellungen an Rauch- und Mehlschnalben vgl. KONRAD LORENZ, Der Vogelzug 1932, p. 4–10. — Der Herausgeber.

halte ihr eine tote Fliege vor den Schnabel. Sie erkennt sie nicht als Futter. Ich stecke die Fliege auf einen feinen Draht und bewege diesen vor der Schwalbe hin und her. Sie sieht die Fliege aufmerksam an, faßt aber nicht zu. Nun bewege ich die Fliege am Draht rasch durchs Zimmer und folge ebenso rasch mit der andern Hand, auf der die Schwalbe sitzt, in Reichweite von der Fliege. Nun faßt die Schwalbe gleich zu und verschluckt die erste Nahrung. So frißt sie beliebige Mengen Fliegen, aber immer muß die Fliege durch die Luft bewegt werden und dicht hinter ihr die auf dem Finger sitzende Uferschwalbe. Sowie die Hand mit der Schwalbe oder die Fliege sich nicht bewegen, schnappt die Schwalbe nicht zu. Nun mache ich eine kleine Kugel aus dem Weichfutter, das meine Rotkehlchen erhielten, bestehend aus Fleischmehl, Fischmehl, Semmel und geriebenen Mohrrüben. Diese Kugel in Größe einer Fliege steckte ich auf den Draht und wiederholte den Versuch wie vorher mit der Fliege. Die Schwalbe, die natürlich auch auf der Hand der Kugel folgte, schnappte zu und verschluckte ohne weiteres das Mischfutter. Nun bewege ich die Hand mit der Schwalbe immer langsamer und fuhr nur mit der Fliege dicht an der Schwalbe hin und her. Allmählich fing sie jetzt auch an, die Fliege oder die Futterkugel zu erschnappen. Nun bewege ich die Nahrung immer langsamer, bis beide Hände, die mit der Uferschwalbe und die mit der Nahrung, still standen. Die Schwalbe nahm nun auch so das Futter auf. Jetzt liegt die Fliege auf einem Brettchen, die Schwalbe sitzt auf dem Regal. Ich bewege das Brett langsam an der Schwalbe vorüber, so nah daß sie die Fliege erfassen kann. Sie verfolgt die Nahrung mit den Blicken, und nach einigen Wiederholungen faßt sie zu. Nun bewege ich das Brett immer langsamer, und schließlich halte ich es ruhig vor sie hin, sie nimmt die regungslose Nahrung, ob Fliege oder Mischfutter, im Sitzen auf. Ich zerbröckele die Kugel und eine bröselige Masse liegt auf dem Brett, die Schwalbe nimmt nun auch dieses Futter vom Brett auf, natürlich auch jede Fliege. Das Brett hat „Futterton“ angenommen, und von diesem wird alles aufgenommen, was dunkel, nicht hart, nicht trocken oder flüssig ist. Abends ist die Schwalbe ganz zahm, gesund und satt. Morgens, am 5. 9. 36, wiederhole ich das Experiment mit Mischfutter auf dem Brett. Schwalbe und Futter werden nicht bewegt. Der Vogel greift gleich zu und hat über Nacht nichts vergessen. Vor Menschen hat die Schwalbe keine Furcht, in die Scheiben fliegt sie kein einziges Mal. Nun erhält sie Futter von der flachen Hand und auch von verschiedenen erhöhten Plätzen im Zimmer. Sie nimmt das Futter überall auf. Nun lasse ich einige eben

gefangene Uferschwalben in der Küche fliegen. Die Neuankömmlinge flattern ängstlich an den Scheiben. Meine gezähmte Schwalbe ist wie verwandelt. Menschen läßt sie nicht mehr an sich heran und flattert ebenso aufgereggt an die Fensterscheiben wie die Ungezähmten. Ich entferne die Neugefangenen und die Gezähmte ist wieder vollkommen zahm, nimmt ihr Mischfutter vom Brett und anderen Stellen und kommt selber auf den Finger geflogen. Nun lasse ich sie ins Freie, wo sie sich unter ihre Artgenossen mischt.

**Zusammenfassend:** Die Uferschwalben, die hier Anfang September nach dem Süden durchziehen, suchen zur Nacht bei Sturm und Regen an der vom Unwetter geschützten Seite eines Steinhauses Schutz. Hier bilden sie zum Schutz gegen das Unwetter ein geschlossenes Polster. Diese lebendige Masse, bestehend aus 100—150 Stück Schwalben, bildet einen Körper, wobei die einzelne Schwalbe nicht auf Einflüsse von außen reagiert, wie z. B. Licht, Berührung, Erschütterung, Töne.

Die Uferschwalbe lernt eine Glasscheibe erst nach dreistündigem daran Auf- und Abfliegen als Hindernis kennen, die Rauchschalbe lernt dies in einigen Minuten. Uferschwalben, die vom Taubenboden nicht durch mich entfernt wurden, fanden nie wieder aus dem Einflugloch heraus, weil der Boden durch ein großes Glasfenster auf der entgegengesetzten Seite beleuchtet wird. Rauchschalben, Stare, Rotkehlchen und der Waldkauz finden wohl hinaus. Eine an der Wand sitzende Fliege hat für die Uferschwalbe keinen Futterton. Eine im Zimmer umherfliegende hat wohl Futterton, ist aber nicht erreichbar, weil die Schwalbe dazu nicht wendig genug fliegt. Bewegt sich die Fliege vor der sitzenden Schwalbe in erreichbarer Nähe, faßt die Schwalbe nicht zu. Durch stufenweises Lernen kann eine Uferschwalbe schon in 6 Stunden dazu gebracht werden, zerbröckeltes Mischfutter sitzend von verschiedenen Stellen aufzunehmen, ohne daß sich das Futter oder die Schwalbe zu bewegen brauchen. Bei Erscheinen wilder Artgenossen wird die ganze Zähmung illusorisch. Nach Entfernung der Wilden erscheint das Gelernte und auch die Zahmheit sofort wieder.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Keyserlingk Alexander Graf

Artikel/Article: [Beobachtungen an Uferschwalben \(\*Riparia riparia\*\)  
185-188](#)